

Horst Adler

Das Richthofenmuseum in Schweidnitz

Im Jahre 1901 bezogen der Major Albrecht Freiherr v. Richthofen und seine Frau Kunigunde, geb. von Schickfus, eine Villa in der Striegauer Straße, die zur Familienheimat wurde. Der 1892 in Breslau geborene älteste Sohn Manfred war damals neun Jahre alt, sein Bruder Lothar (* 1894) sieben. Manfred wurde im Ersten Weltkrieg mit 80 Luftsiegen zum erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, ehe er selbst am 21.4.1918 den Heldentod starb. Sein Name wurde zum Symbol. - Wie Manfred wurde auch sein Bruder Lothar mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Er überstand den Krieg mit schweren Verwundungen, starb aber am 4.7.1922 bei Hamburg ebenfalls den Fliegertod und wurde am 11.7.1922 auf dem Schweidnitzer Garnisonfriedhof an der Seite seines 1920 verstorbenen Vaters beigesetzt. Der ganze Friedhof wurde inzwischen zur Grünanlage, die Einzelgräber sind unauffindbar. - Zum Andenken an Manfred wurde in der Kaiserpromenade eine Richthofeneiche gepflanzt und ein großer Findlingsblock aufgestellt; 1928 entstand dann die eindrucksvolle Richthofen-Gedächtnisstätte, von der heute nur noch traurige Reste vorhanden sind.

Bald darauf entschloß sich die "Heldenmutter", in der leergewordenen Villa eine Gedenkstätte für ihre beiden Söhne zu errichten. So entstand das Richthofen-Museum. Es wurde am 29. April 1933 eröffnet. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring, der letzte Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen, konnte nicht, wie geplant, an der Feierstunde teilnehmen, doch übertrug der Reichssender Breslau seine auf Platte gesprochene Ansprache an die Mutter der Fliegerhelden und die zahlreichen Ehrengäste. Erschienen waren der Gauleiter der NSDAP und Oberpräsident von Schlesien, Helmuth Brückner, und der schlesische SA-Gruppenführer und Polizeipräsident von Breslau, Edmund Heines, die ebenfalls Reden hielten. Erst am 13. Mai 1934 kam Hermann Göring auf einer Besichtigungsfahrt durch Schlesien mit Minister Darré erstmals ins Richthofen-Museum. - Die Museumseröffnung war 1933 Anlaß für die Umbenennung der "Striegauer Straße" in "Manfred-von-Richthofen-Straße".

Das Museum umfaßte fünf Räume im Obergeschoß der Villa. Aus dem Erdgeschoß führte nach dem Umbau eine Treppe unmittelbar zu den Museumsräumen. Die Wände des Treppenhauses schmückten etwa 300 Rehgeweihe aus allen Teilen des Reiches. Es waren Jagdtrophäen des 1920 verstorbenen Vaters, dessen Majorsuniform auf dem obersten Absatz des Treppenturmes ausgestellt war.

Das erste Zimmer war Lothar, dem jüngeren Bruder Manfreds, gewidmet, der den Krieg überlebte, obwohl er dreimal schwer verwundet worden war. 40 Luftsiege hatten auch ihm die höchste preußische Kriegsauszeichnung, den Orden Pour le mérite, eingetragen. Nach seinem tödlichen Absturz bei Hamburg war er am 11.7.1922 an der Seite seines Vaters beigesetzt worden. - Sein Gedächtniszimmer schmückte in der Mitte ein Modell des Albatros-Doppeldeckers D III. Ausgestellt waren verschiedene Orden, ein schwedischer Ehrendegen, Kriegsberichte deutscher und ausländischer Zeitungen sowie verschiedene Extrablätter. In einer Ecke stand das Porträt eines von Lothars gefährlichsten Gegnern, des englischen Captain Ball. Beim einzigen Zusammentreffen der beiden Rivalen war das Glück auf Lothars Seite. Die Geschosse seines Maschinengewehrs durchschlugen ein Gasrohr des englischen Flugzeugs. Wrackteile der abgestürzten Maschine erinnerten an den Kampf zweier gleichwertiger Gegner.

Der zweite Raum war das Jugendzimmer Manfreds, in dem er selbst die Sammlung mit blau-weiß-roten Tragflächen- oder Seitenruderteilen und den Nummern abgeschossener Maschinen begonnen hatte. Von etwa 20 Flugzeugen waren Hoheitsabzeichen, Maschinenteile, Propeller oder Teile davon, leichte Maschinengewehre oder andere Waffen vorhanden. In Glaskabinetten standen Siegeszeichen friedlicher Wettkämpfe aus der Vorkriegszeit. Mehrere Porträts des Fliegerhelden ergänzten die Sammlung.

Das dritte Zimmer enthielt ausschließlich Jagdtrophäen. Manfred war ein leidenschaftlicher Jäger und guter Schütze gewesen. - Im vierten fanden sich zahlreiche Bilder von Kameraden und Freunden sowie eine Ahnentafel des weitverzweigten Stammes der Familie Prätorius - von Richthofen. Ihr zugehörig war Manfred in direkter Linie ein Nachkomme des Alten Dessauers; eine von dessen Enkeltöchtern wurde eine Baronin von Richthofen.

Das fünfte Zimmer schließlich erinnerte an Manfreds tragisches Ende. Zwischen Lorbeer und Blumen stand das schlichte Holzkreuz, das die Engländer bei seiner ersten Bestattung auf dem Friedhof von Fricourt auf sein Grab gesetzt hatten. Die vielen Orden und Auszeichnungen des Helden lagen auf schwarzen Samtkissen. Schließlich waren ausgewählte Beileidstelegramme und Bilder der ersten Ruhestätte zu sehen.

Auch die Gegenstände aus der Villa Richthofen verschwanden nach der Besetzung der Stadt durch die Rote Armee (8. Mai 1945). Gerüchte besagen, sie seien auf Veranlassung Stalins in die Sowjetunion verbracht worden.

Gedruckt in: Schlesischer Kulturspiegel 2/1997